



Church and Peace Rundbrief September 2011

Liebe LeserInnen,

ob dieser Rundbrief wohl etwas davon spüren lässt, in welcher besonderen inneren und äußeren Situation wir während der Internationalen Konferenz von Church and Peace in St Antoine gelebt haben? Sie trägt weiter – und deshalb lohnt es, davon zu berichten.

Ich bin noch beeindruckt vom Aufenthalt in den wunderschönen Gebäuden, der herrlichen Landschaft und der besonderen Atmosphäre der Arche-Gemeinschaft. Und ich bin mir sicher, dass wir in den Tagen dort in besonderer Weise erlebt haben, wie sehr wir zusammen gehören: die Menschen, Gruppen und Kirchen im Netz von Church and Peace und all die Menschen in den Kirchen und Gemeinschaften weltweit, die um den Schalom Gottes ringen, um seinen Frieden hier auf Erden. Der zehn Jahre lange, intensive Diskussionsprozess im Rahmen der 'Dekade zur Überwindung von Gewalt' des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) hat uns alle herausgefordert!

Es geht um einen Paradigmenwechsel: Ökumenischer Konsens ist heute das Leitbild des 'gerechten Friedens' und nicht mehr das Leitbild vom gerechten Krieg. Das bedeutet, kriegerischer Gewalt überhaupt die Legitimation zu entziehen, das Kriegführen moralisch zu ächten, politisch überflüssig zu machen und von Rechts wegen zu verbieten, Gerechtigkeit zu fördern und die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten. Der gerechte Friede dient dem Schalom und ebnet den Weg zum Reich Gottes. Diesen Weg sind die weltweiten Mitgliedskirchen des ÖRK gegangen – endlich!

Aber es gab einen, vielleicht den entscheidenden Punkt in diesem Prozess: die Frage nach dem Schutz von Menschen, die bedroht werden. Die Vereinten Nationen hatten 2005 das Konzept der 'responsibility to protect' (R2P) = Schutzpflicht oder Schutzverantwortung verabschiedet, das die Maßnahmen benennt, mit denen die internationale Gemeinschaft auf Völkermord, ethnische Säuberung und andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit reagieren muss, **bevor** der Schritt zu militärischem Eingreifen legitimiert wird. 2006 hatte der ÖRK auf seiner Vollversammlung in Porto Alegre einen Beschluss zum Schutz gefährdeter Bevölkerungsgruppen in Situationen bewaffneter Gewalt gefasst und darin diese „in der Entstehung begriffene internationale Norm der Schutzpflicht“ unterstützt.

Inhalt:

S.1 Zum Geleit

S.3 Internationale Konferenz

S.7 Gebet um das Feuer

S.8 AG interreligiöser Dialog

S.9 Botschaft aus Sarajevo

S.10 Berichte zur IÖFK

S.13 Church and Peace-Botschaft nach Kingston

S.14 Bericht MV 2011

S.15 Nachruf Christa Voigt

S.16 Termine, Impressum

→

Unsere Mitgliederversammlung setzte sich 2009 in einer [Erklärung](#) kritisch mit dem Konzept von R2P auseinander. Wir schlugen den Bogen von der theologischen Überzeugung, dass **der Weg der Gewaltfreiheit in der Nachfolge Jesu keine letzte Gewalt-Option zulässt**, bis hin zur Sorge, dass jegliche militärische Option zwangsläufig zu einer Vernachlässigung nicht-militärischer Mittel und zum Primat des Militärischen führt. Dies [unterstrichen wir im März](#) dieses Jahres im Fall des Nato-Einsatzes in Libyen: „dringend notwendige Schritte, um Menschen (...) zu schulen, zu finanzieren, zu stärken und in wirksamer Anzahl zur Konfliktprävention oder -lösung einzusetzen (wurden) nur in völlig ungenügendem Maß unternommen. Wir fordern eine konsequente Entwicklung ziviler Instrumente zur Konflikttransformation. (...)“.

Und dann kam die Friedenskonvokation des ÖRK in Jamaika im Mai dieses Jahres als Abschluss der Dekade: Der „[Ökumenische Aufruf zum Gerechten Frieden](#)“, der als Ergebnis der Reaktionen auf einen ersten Entwurf erarbeitet worden war, enthielt viele grundlegende Herausforderungen, den 'gerechten Frieden' zu gestalten. Aber wir waren enttäuscht, dass er erneut die Option offen hielt, bedrohte Völker mit militärischer oder polizeilicher Gewalt zu schützen.

Die Entscheidung, sich parallel zu Jamaika zu treffen, war richtig: so erlebten wir die Verbundenheit miteinander und unsere große Verantwortung, als europäisches Friedensnetz in unseren Gebeten und in unserer theologischen Reflexion die Themen der weltweiten Versammlung mit zu tragen. Unsere beiden Delegierten, Janna Postma und Kees Nieuwerth, repräsentierten diese Verbundenheit in Jamaika, zusammen mit anderen aus den Mitgliedskirchen und -gruppen von Church and Peace.

So konnten wir uns einbringen in das Ringen um den Weg zur 'Überwindung von Gewalt'. Wir wandten uns an die Delegierten in Jamaika und formulierten noch einmal, was die historischen Friedenskirchen bezeugen: „Wir weisen die Annahme zurück, dass gerechter Friede uns in das Dilemma zwingt zwischen der Berufung zur Gewaltfreiheit und einem rechtlich legitimierte Einsatz von Gewalt, um bedrohte Bevölkerungen zu schützen. Gewaltanwendung zur Durchsetzung guter Ziele ist unweigerlich zum Scheitern verurteilt, und sei es unter dem Vorwand 'polizeilicher Gewalt' (...)“.

Der dem Plenum der Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation in Jamaika zunächst vorgelegte Entwurf für die Abschlusserklärung bezeichnete die Schutzpflicht als Teil des Konzepts des Gerechten Friedens. Unsere VertreterInnen in Kingston haben sich eindeutig gegen diese Formulierung gewandt und erreicht, dass die Botschaft nun lautet: „Wir ringen weiter um die Frage, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. In diesem Zusammenhang stellen wir uns tief greifende Fragen zum Konzept der „Schutzverantwortung“ und zu dessen möglichem Missbrauch. Wir rufen den ÖRK und seine Partnerorganisationen dringend auf, ihre Haltung in dieser Frage weiter zu klären.“

Welch ein wichtiger Auftrag! Das Gespräch, das Ringen miteinander um den Weg der Gewaltfreiheit in der Nachfolge Jesu geht weiter. Und für uns bedeutet dies, theologisch zu arbeiten, den Diskurs weiter zu führen, beispielhaft zu leben, wofür wir stehen – und zu bitten: „O Gott, gieße Deinen Frieden aus unter all Deinen Völkern“.

Mit herzlichen Grüßen,



Internationale Konferenz von Church and Peace in St Antoine, Frankreich vom 19. – 22. Mai 2011

Zeitgleich zur Friedenskonvokation in Kingston, Jamaika fand in der [Arche-Gemeinschaft](#) von St Antoine (zwischen Grenoble und Valence gelegen) die diesjährige internationale Konferenz von Church and Peace mit fast 120 Teilnehmenden aus 16 Nationen statt.

St Antoine ist ein malerischer Touristenort mit einer großen Abteikirche. Im späten Mittelalter wurden dort Hospiz- und Pflegedienste für Arme und Kranke geleistet. Heute bietet die [Arche-Gemeinschaft in St Antoine](#) Kurse und Seminare an. In ihrer Mitte gibt es derzeit einen Zweijahreskurs, genannt „FEVE“ (die Bohne), der jungen Menschen eine Einführung in gemeinsames Leben gibt (mit Schwerpunkten auf Gewaltfreiheit, Spiritualität und einem einfachen Lebensstil).

Das große, schlicht geführte Gästehaus (jede/r spült sein Geschirr selbst) ist umgeben von wunderbaren Gärten mit Blumen, Biogemüse, Obst und sogar Feigenbäumen – dahinter der Blick aufs Vercors-Gebirge. Zunächst fand die Mitgliederversammlung statt. Schwerpunkte waren die Berichte aus den Regionen sowie ein Brainstorming über die Rolle und die Visionen von Church and Peace in der Zukunft (s. S. 14).

Weitere TeilnehmerInnen aus ganz Europa trafen nach der Mitgliederversammlung ein. Nach einer Vorstellung der internationalen Arche-Bewegung durch die jetzige Verantwortliche, Michèle le Boeuf, traf man sich in Gruppen zum Kennenlernen.

Qualifizierte Dolmetscherinnen übersetzten in Kabinen in Deutsch, Englisch, Französisch und zum ersten Mal in Serbisch/Kroatisch/Bosnisch.

Die [Bibelarbeit](#), vorgetragen von Bernard und Simone Dangeard aus der Arche, konzentrierte sich auf die Berufung des Volkes Gottes aus Sicht der hebräischen Bibel und des Markusevangeliums. Die beiden gehören einer Fraternität an, die das Wort Gottes durch Auswendiglernen tief verinnerlicht, und sie trugen Schlüsseltexte mit Gesang vor, was alle tief berührte.



Chantal Loichemol begrüßt die Konferenz im Namen der Gemeinschaft in St Antoine



Bernard und Simone Dangeard während ihres Vortrages

Im Zentrum stand die Botschaft, dass Gott einen Bund mit einem „Volk“ in Gemeinschaft schließt, in die der einzelne eingefügt ist.

Dieser Bund ist nicht Selbstzweck: die Berufung des Volkes ist es, den Segen Gottes in die Welt zu tragen. Gesprächsgruppen diskutierten die Relevanz der Textbetrachtung für die Friedensarbeit im Kontext des Lebens der Gemeinschaften, Gruppen und Gemeinden, aus denen die Teilnehmenden stammen. Betont wurde die Notwendigkeit einer doppelten Bewegung:

sowohl nach Innen (Gemeinschaftspflege, Brotbrechen, theologische Reflexion, Stille und Gebet) wie nach Außen (raus aus der Komfortzone auf die Straßen und Märktplätze, wo es gilt, Menschen in Not zu begegnen und Widerstand zu leisten).

Als Ergänzung gab es Einzelzeugnisse von persönlichen Berufungen, wobei ein Bericht aus den Kriegsjahren im Kosovo den Protest einer serbischen Teilnehmerin weckte, die ihr ganzes Volk dabei auf die Anklagebank gesetzt sah – Zeichen, wieviele Wunden dort auch nach Jahren noch zu heilen sind. Im Plenum sowie in einzelnen Gesprächen und im Rahmen eines Workshops wurde der nötige Dialog dazu weitergeführt. Sicherlich muss Church and Peace aus dieser Erfahrung lernen und im Gespräch mit Gläubigen aus dieser noch gespaltenen Region weiter über die Rolle des Netzes nachdenken.

Ein fiktiver [Dialog](#) in Deutsch und Französisch zwischen Jean Lasserre, Pastor, Buchautor und Friedensaktivist des französischen Zweiges des Versöhnungsbundes, und Dietrich Bonhoeffer griff genau dieses Thema der Überwindung von Spaltungen auf. Er schilderte die Auseinandersetzung dieser beiden Theologen mit der Frage von Gewalt und Krieg. Vorgetragen von Hans Häselbarth, Sohn eines im 2. Weltkrieg getöteten deutschen Soldaten, und von Christiane Lasserre, Tochter von Jean Lasserre, illustrierte er – ungeplant, aber auf recht beeindruckende Weise – die heilende Kraft, die von Versöhnung früher verfeindeter Völker ausgeht.



Gruppengespräch im Freien



Christiane Lasserre und Hans Häselbarth erinnern an die Freundschaft von Jean Lasserre und Dietrich Bonhoeffer

4



Kat Barton berichtet über Anti-Atomwaffen-Kampagnen in Großbritannien

Friedenskonvokation an ihrem Ort mittragen wollten. Ein [ökumenischer Gottesdienst](#) in vier Sprachen schloss die Tagung ab und fasste in Lied, Wort, Bewegung und Gebeten die Botschaft dieser Tage zusammen. Die Generalsekretärin des Friends World Council for Consultation – Europe and Middle East, die Quäkerin Marisa Johnson hielt die [Ansprache](#) zum Thema „Christus ist unser Friede“. Sie schilderte die Vielfalt ihrer Glaubensgemeinschaft und die Spannweite der Auffassungen in ihrer Mitte. Einen gemeinsamen Nenner zwischen den verschiedenen Tendenzen fand sie im Glauben an die Gnade: „Es geht nicht darum, **wie** wir unseren Glauben ausdrücken, sondern darum, ob wir jene Macht jenseits der Macht erfahren haben, die uns einen flüchtigen Blick auf die Möglichkeit von Verwandlung erlaubt...“. Über die Herausforderung für den Weg nach der Konferenz sagte sie:

Die vier Themenfelder von Kingston – Friede mit der Erde, Friede in der Wirtschaft, Friede zwischen den Völkern, Friede in der Gemeinschaft – wurden im Rahmen von Workshops vertieft:

Theologische Reflexion zum Widerstand gegen den Mammon und den Kriegsgötzen Mars, interreligiöser Dialog (s. S. 7), Überlegungen und Beispiele zu einer solidarischen Ökonomie, Austausch über den Alltag in Gemeinschaft sowie Berichte über aktuelle Themen wie die Kampagnen gegen Atomwaffen in Großbritannien und die Demokratiebewegung in Nordafrika und im Nahen Osten.

Die inhaltliche Arbeit der Konferenz wurde getragen durch Gebetszeiten und Gottesdienste in großer ökumenischer Vielfalt. Jeden Abend traf man sich zum [Abendgebet der Arche](#) ums Feuer und die TeilnehmerInnen wurden in eine Quäkerandacht hineingenommen. Am frühen Sonntag wurden im Rahmen einer Morgenfeier zwei Weinstöcke gepflanzt, als Ausdruck der Verbundenheit mit den Kirchen weltweit, die die



Quakerandacht in St Antoine



David Exertier, aus dem "Fève"-Programm der Arche, berichtet über seinen Lebensweg

unseren Gemeinschaften ausgehen und dabei immer weitere Kreise der Barmherzigkeit ziehen muss“.

Keine Church and Peace-Veranstaltung ohne ein großes Fest. Mit Musik, Gesang und Tänzen wurde am Samstag bis spät in die Nacht gefeiert, unter der Leitung von Brigitte Mesdag, Mitglied des Arche und des Church and Peace-Vorstandes – auch das ist ein Ausdruck der Berufung, Volk Gottes zu sein.

Für die Delegierten in Kingston wurde währenddessen eine [Botschaft](#) verfasst und versandt (s. S. 13), die die Verbundenheit mit ihnen betonte,



Mitglieder der Archegemeinschaft beim Tanzen

nochmals Kritik am Konzept der „Schutzpflicht“ zum Ausdruck brachte und die Kirchen dazu aufrief, ihre politische Strategie neu auszurichten, den verstärkten Einsatz von gewaltfreier Intervention einzufordern und ihr eigenes Engagement für Friedensdienste zu verstärken.

Das Leben des Church and Peace-Netzes ist durch die Tagung intensiver geworden. Die [Konferenztexte](#) und [-fotos](#) aus St Antoine finden sich auf der Webseite.

Hans Häselbarth und Marie-Noëlle von der Recke



Jakob Fehr, Antje Heider-Rottwilm, Michèle le Boeuf und Zelimir Srncic verlesen die Botschaft, die an die Versammlung in Kingston gerichtet wurde

Das Gebet ums Feuer

Wir alle sind Pilger und Fremde.
So laßt uns ein Feuer entzünden an der Kreuzung der Wege,
und uns dem Ewigen zuwenden.
Schließen wir den Kreis und errichten einen Tempel im Wind;
machen wir diesen beliebigen Ort zu einem Tempel.

Denn die Zeit ist gekommen, im Geist und in der Wahrheit zu beten,
Dank zu sagen überall und jederzeit.
Halten wir inne in der Zeit,
schaffen wir eine Mitte in all der Finsternis um uns.
Und seien wir der Gegenwart gegenwärtig.
Denn vergeblich jagten wir ihr nach,
dieser Gegenwart, all unsere Tage,
denn fern war sie uns in dem Augenblick, da sie war.
Jetzt ist sie da, die Gegenwart, vor unseren Augen, in unseren Herzen.

Das Feuer ist Gegenwart, flammend und leuchtend,
ist betende Gegenwart.
Das Feuer ist Opfer dessen, was brennt,
Wärme des Lebens und Freude der Augen.
Es ist der Tod der toten Dinge und ihre Rückkehr zum Licht.
Feuer der Freude!
Leiden und Freude eines im andern, Liebe ist Freude im Leiden.
Das Feuer ist Leben und Tod, eines im andern,
Schein, der sich verzehrt, und Wesen, das erscheint.

Lasst uns lobsingeln in der
Sprache des Feuers,
Verständlich und klar allen
Menschen!
Und ihr, die ihr vorbeizieht in
der Weite der Vier Winde,
kommt in unsere Runde und
reicht uns die Hand!

Fache uns an, damit unser
Gebet in Flammen emporsteigt,
damit unser Herz aus dürrem
Holz und Dornengestrüpp
und sein kurz aufflackernder
Lebensfunke
ein wenig dazu diene, deinen
Glanz zu nähren!



AMEN

Gebet ums Feuer

14 Workshops wurden am Samstag Nachmittag angeboten. Einer befasste sich mit dem Trialog der abrahamitischen Religionen. Das Referat hielt Pierre-Ami Béguin von der Arche. Die Moderation hatte Stephan Hünninger, Laurentiuskonvent Laufdorf. Er berichtet:



Romain Gury (FÈVE, Frankreich, I.) und Marius van Hoogstraten (DMFK, Niederlande) diskutieren über die Demokratie-Bewegung im Nahen Osten

Pierre-Ami Béguin berichtete mit Bildern von seiner Reise nach Syrien als christlich-islamisch geprägtem Land. Sie führte ihn zu christlichen Gemeinden und Kirchen verschiedenster Denominationen.

Schwerpunkt war ein Bericht vom Kloster [Deir Mar-musa Al Habashi](#), einem syrisch katholischen Kloster, das sich dem Trialog, dabei insbesondere dem christlich-islamischen Zusammenleben widmet. Abt Paolo, ein Jesuit italienischer Provinienz, hat das alte verlassene monophysitische Kloster wieder belebt. Die inzwischen vom Vatikan anerkannte Klostersgemeinschaft sieht sich als christlicher Partner für Christen und Kirchen im Kontext der uralten christlich-muslimischen Geschwisterschaft in Land und Region.

Auch angesichts der Spannungen in Syrien berichtete Pierre-Ami Béguin, dass die Klostersgemeinschaft (im März d. J.) weiterhin auf einen kritisch-konstruktiven und evolutionären Dialog mit allen beteiligten Konfliktpartnern setze. Sorge besteht, dass das Land ansonsten in Stammes- und Religionsgruppen auseinanderfällt und die Lage insbesondere für Christen gefährdeter würde.

Ausgehend von der These Stephan Hünningers, unseren christlichen Glauben nur gemeinsam mit den jüdischen und muslimischen Geschwistern begreifen und leben zu können, berichteten die Teilnehmenden von eigenen trialogischen und dialogischen Aktivitäten in ihren Lebenskontexten.

Maria Biedrawa lädt in diesem Zusammenhang zu den interreligiösen [Friedenstagen der franziskanischen Familie](#) vom 11.-13. November 2011 in Paris ein.

Die Teilnehmenden fassten ihr Gespräch so zusammen:

"Gerechtigkeit und Gewaltfreiheit sind der Weg zum Frieden. Darin entdecken und sehen wir die Identität des Anderen und die eigene. So sind wir Zeugen Gottes in der Welt."



Artur Krasniqi berichtet über die Situation im Kosovo/a

Amra Pandžo, Mitglied der Organisationsgruppe der Regionalkonferenzen in Südosteuropa, konnte an der Internationalen Konferenz in St Antoine nicht teilnehmen. Sie ließ den Teilnehmern eine Botschaft zukommen, die wir hier in weiten Teilen veröffentlichen.

Ich heiße Amra Pandžo, bin Muslimin und lebe in Bosnien–Herzegowina. Seit über zehn Jahren engagiere ich mich in der Friedensarbeit. (...)

Es macht mich sehr traurig zu sehen, wie oft der Islam mit Terrorismus, Gewalt, und dem Bösen in Verbindung gebracht wird. In allen westlichen Medien ist der Stereotyp der 'muslimischen Terroristen' gegenwärtig (...). Dieses trägt leider zum 'Clash der Zivilisationen' bei, zur Aufteilung der Welt in künstliche und gewaltsame Kategorien. (...)

Die jüngsten Ereignisse um den Tod von Bin Laden haben mir das klar vor Augen geführt. Ich habe Botschaften und Briefe von christlichen Freunden erhalten, unter anderem von Personen, die für den Frieden arbeiten und sich für das Verhalten 'ihres Volkes' entschuldigten. Diese Mitteilungen sind voll guter Absichten, aber sie bestätigen mir, dass es diese Kategorien gibt (...). Ich habe ein Problem damit, dass ich als Muslima mit einem Mann in einen Topf geworfen werde, der sich Muslim nennt, aber in meinen Augen nichts anderes ist als ein Verbrecher. Ich fühle mich christlichen Gläubigen sehr viel näher. (...)

Meine christlichen Geschwister, ich lade euch ein, dem Gedanken zu widerstehen (...), dass die Welt in Gut und Böse, in Ost und West geteilt ist. Ich persönlich sehe das Licht und die Sterne des Glaubens auf der ganzen Welt. Ich lade euch ein, wirklich aus eurem Glauben zu leben, nicht der Etikettierung zu glauben, mit der Menschen abgestempelt werden, sondern zu entdecken, wer die Person ist, der ihr begegnet.

Aus den drei arabischen Buchstaben **s,l,m** wird das Wort Islam gebildet, das **Frieden** bedeutet. Die Verbform des Wortes Islam bedeutet: **am Frieden bauen**, die Grußform salaam: **der Friede sei mit dir**. Mein Glaube ruft mich auf, zu lieben und meine Nächsten zu akzeptieren. (...) Muslim sein heißt Friedensstifter sein, heißt, Frieden zu bringen und nicht Konflikte und Krieg. (...) Leider unterscheidet sich das Bild des Islam in der westlichen Welt sehr von der gelebten Wirklichkeit vieler Muslime. Die Muslime, mit denen ich verkehre, können sich nicht vorstellen, irgendetwas mit Terrorismus zu tun zu haben. Nach dem Bosnienkrieg von 1992–96, der viele Muslime das Leben gekostet hat, gab es keine Racheakte. Es hat keinerlei Selbstmordattentate oder Terroranschläge in meinem Land gegeben. Ich glaube fest daran, dass die bosnische Variante des Islam friedfertig und tolerant ist. (...) Aus diesem Grund arbeiten wir auf internationaler Ebene daran, den Gedanken des Friedensstiftens im Islam zu fördern.

„Ihr Menschen! Wir haben euch aus einem Mann und einer Frau geschaffen, und wir haben aus euch Nationen und Stämme gemacht, damit ihr einander kennt.“ (Koran, Al Hojourat 13)

Ich hoffe, diese Botschaft des Friedens und der Liebe bringt mich euch nahe. (...) Wir könnten alle in Frieden und Toleranz leben, wenn wir wirklich glauben würden. Ich wünsche euch eine großartige Konferenz.

Amra Pandžo, Sarajevo

Etwa 1.000 TeilnehmerInnen aus mehr als 100 Ländern, die 300 Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) vertraten, kamen vom 17. bis 25. Mai 2011 zur Internationalen Ökumenischen Friedenskonvokation (IÖFK) in Kingston, Jamaika zusammen. Kees Nieuwerth, Church and Peace-Delegierter und Schreiber der Jahresversammlung der niederländischen Quäker, berichtet:

Welch eine inspirierende Begegnung! Oder, wie es während einer der zahlreichen Feiern hieß: „Und es begab sich im Jahre des Herrn 2011, dass die Weltkirche sich in Kingston/Jamaika versammelte, um den Sieg des Friedens über die Gewalt und der Gerechtigkeit über die Ungerechtigkeit zu feiern.“

Asien, Afrika und Lateinamerika waren stark vertreten. Es gab ein gutes Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen, Jungen und Älteren. Die historischen Friedenskirchen waren in geringer Zahl (ca. dreißig Mennoniten, Quäker und Brethren), aber qualitativ gut vertreten. Die Unterkünfte waren einfach, aber angemessen auf dem Campus der University of the West Indies. Die Plenarversammlungen fanden unter einem riesigen Zelt statt. Die von den Gastgebern aus Jamaika geleiteten Feiern waren voller Musik, Rhythmus und Inspiration. Jeden Tag gab es Bibelarbeiten in Kleingruppen und insgesamt mehr als 160 Workshops.



Gottesdienst unter dem Zelt
(© Peter Williams/WCC)

Der beeindruckendste Redner der Eröffnungsveranstaltung war Paul Oestreicher, langjähriger Friedensarbeiter, anglikanischer Priester und Mitglied der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker). Thema seiner [Rede](#) war: „Eine neue Welt ist möglich“. Er gab sofort den Ton vor: „Wir haben einen Pakt mit Cäsar, mit der Macht geschlossen, genau jenen Pakt, den die ersten Christen Götzendienst nannten. ... Wir haben unser Gewissen verbogen: wir haben die Feinde des Kaisers getötet – mit Jesu Namen auf unseren Lippen. ... Die Abschaffung des Krieges ist möglich. Sie ist genauso möglich wie die Abschaffung der Sklaverei, die die Geschichte der jamaikanischen Nation bis heute durchdringt. ... Die Sklaverei wurde für illegal erklärt. ... Genau dieses Schicksal muss der Krieg erleiden. Wenn die Kirchen der Welt sich nicht entschließen können, diesen Weg einzuschlagen, dann werden wir zum Thema des Weltfriedens nichts sagen können, was von Bedeutung wäre. ... In der Theorie ist Krieg bereits zum großen Teil geächtet. Es gibt Gerichte, die nicht nur über Kriegsverbrechen richten, sondern über das Verbrechen des Krieges selbst. ... Wenn die noch neue Disziplin der „Friedensstudien“ an den Universitäten der Welt gleich viele Mittel zur Verfügung gestellt bekommt wie Sicherheitsstudien und die Entwicklung von Waffensystemen, dann werden wir wirkliche Fortschritte gemacht haben. ... Frieden verlangt, dass der militär-industrielle Komplex entthront wird. ... Ein Ja zum Leben bedeutet ein Nein zum Krieg. ... Der einzig dauerhafte Sieg, den wir über unsere Feinde erringen können, ist, sie zu unseren Freunden zu machen.“

Die [Schlussbotschaft](#) erklärt das gemeinsame Bestreben der Kirchen, dass Krieg illegal werden soll. Einigkeit auch in der Überzeugung, dass die Katastrophe von Fukushima einmal mehr bewiesen hat, dass wir nicht länger auf Atomstrom als Energiequelle zäh-

len dürfen. Zur Schutzpflicht heißt es: „Wir ringen weiter um die Frage, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. ... Wir stellen uns tief greifende Fragen zum Konzept der 'Schutzpflicht' und zu dessen möglichem Missbrauch". Die Kirchen sind aufgerufen, sich für vollständige nukleare Abrüstung und gegen Waffenproduktion und Waffenhandel einzusetzen. Sie werden ermutigt, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen zu unterstützen und zu schützen und denen Zuflucht zu gewähren, die Militarismus und bewaffneten Konflikten widerstehen. Friedenserziehung muss zukünftig eine zentrale Rolle in den Lehrplänen aller Schulen, theologischen Ausbildungszentren und Universitäten bekommen.

Meine Bilanz der Versammlung, der Plenarsitzungen, Workshops, Feiern, Bibelarbeiten und der veröffentlichten Dokumente: die meisten Themen, die wir nach Kingston gebracht hatten, wurden aktiv angegangen und auf die Tagesordnung des ÖRK gebracht!

Doch diese Versammlung von Kingston stellte auch eine ernsthafte Frage an die historischen Friedenskirchen. Wir wurden von der ersten Sitzung bis zur Schlussbotschaft als Beispiel zitiert. Es kann bedauert werden, dass die Kirchen soviel Zeit gebraucht haben: Bereits 1953 stellten die historischen Friedenskirchen (und der Internationale Versöhnungsbund – IFOR) ihre Erklärung „Friede ist der Wille Gottes“ vor, und nun endlich bewegen sich die Kirchen „weg von der Lehre des gerechten Kriegs hin zur Verpflichtung auf gerechten Frieden“. ... Andererseits können wir uns darüber freuen! Doch dies bedeutet, dass die Mitglieder der sogenannten Friedenskirchen und der aus ihnen hervorgegangenen Bewegungen – Church and Peace, IFOR – weiterhin geduldig zu ihrer **Verantwortung** stehen müssen, ihr Erbe zu **bezeugen**: die tiefe Überzeugung, dass der gewaltfreie Weg fester Bestandteil von Jesu Jüngerschaft ist. In dieser Hinsicht kann bedauert werden, dass bis heute nur ein Teil der Mennonitischen, Quäker- und Brethrengruppierungen Vollmitglieder des ÖRK sind. Vielleicht sollte nach dieser historischen Versammlung in Jamaika ernsthaft darüber nachgedacht werden?

Bei der Schlussveranstaltung in Kingston sagte unser mennonitischer Freund Fernando Enns, der „Begründer“ der Dekade zur Überwindung von Gewalt: „Schaut euch um, was seht ihr? Welch ein Privileg, Teil dieser Gemeinschaft zu sein – daher: Ehre sei Gott und Frieden auf Erden! Wir sind einen langen Weg gegangen. Wir haben Erfahrungen gemacht, die unser Leben als Individuen und als Gemeinden verändert haben. Gerechtigkeit und Friede sind der Herzschlag der ökumenischen Gemeinschaft! Doch wir sind nicht zufrieden. Wir stehen erst am Anfang, dies zu begreifen. ... Wir fangen erst an, Vorbeugung und gewaltfreie Aktion zu betonen. Heute müssen wir uns verpflichten, die theologischen und ethischen Grundlagen des gerechten Friedens weiter zu erforschen. Und wir müssen mutige Schritte tun, um ihn zu praktizieren. Dabei sind wir einander verantwortlich. Entweder die Kirche nimmt den Ruf zum gerechten Frieden an – oder sie ist nicht Kirche!“

Ich kann da nur zustimmen – aus ganzem Herzen!
Amen, so sei es!



*Viele TeilnehmerInnen schlagen
Änderungen an der Schlussbotschaft vor
(© Peter Williams/WCC)*

Friedenskonvokation Kingston – Auszüge aus dem Tagebuch von Janna Postma

Mittwoch, 16. Mai: Busse voller Christen aller Schattierungen fahren in Richtung des Universitätscampus. Das Sonnenlicht, die prächtige Farben in den Stadtviertel, sie tun unseren Augen weh. Zur Ankunft wird uns eine Mahlzeit angeboten. Dieses runde Gebäude und die Studentenwohnungen werden für die nächsten neun Tage unser Zuhause sein. Die Zimmer sind klein, ohne Klimaanlage. Hin und wieder ein Moskito.

Dienstag, 17. Mai: Das riesige Zelt, das auf uns wartet, hat Platz für 1.000 Personen. Die Anmeldung ist in der Aula der Universität. Wir melden uns an für lokale Exkursionen.

Mittwoch, 18. Mai: Auf dem Weg in die Stadt. Das Ziel meines Busses: "Jugend trifft Jugend". Viel Lobgesang, Theater: Was wir sehen, kommt direkt aus ihrem Leben. Am Nachmittag wird die Konvokation eröffnet. Kinder singen für uns. Reden von: Jamaikas Premierminister, dem Vizekanzler der Universität, den Präsidenten der lokalen und regionalen Kirchenräte – Achtung: eine Frau! –, Paul Oestreicher.

Donnerstag, 19. Mai: **Friede in der Gemeinschaft.** Ein Podium mit: Frauen aus Palästina/Israel, eine Kastenlose aus Indien, der Sohn von Martin Luther King.

Freitag, 20. Mai: **Friede mit der Erde.** Wir hören Geschichten und sehen, wie Inseln im Pazifik versinken. Das Podium: ein Orthodoxer aus Argentinien, eine indigene Theologin aus Guatemala. Am Abend sind wir eingeladen zu einem Konzert, Tanz und Theater im Park.

Samstag, 21. Mai: **Friede in der Wirtschaft.** Ein Podium mit Jamaikanern, Afrikanern, einem Vertreter des AGAPE-Programms des ÖRK.

Sonntag, 22. Mai: **Abendmahl**, (noch) getrennt. Ein **Gottesdienst** im Zelt für alle, mit einer Steel-Band und dem Universitätschor. Dann „Caribischer Tag“ mit einem Musical.

Montag, 23. Mai: **Friede zwischen den Völkern.** Per Satellit, ein Überlebender der Atombombe auf Japan. Anwesend unter uns: Bischof Asadourian (Irak), der Präsident des norwegischen Zentrums für Frieden und Menschenrechte und Lisa Schirch, eine mennonitische Professorin für Friedenserziehung.

Dienstag, 24. Mai: **Beendigung** mit einer [Schlussbotschaft](#), die in allen Gruppen und im Plenum diskutiert worden war. Pazifisten und Nicht-Pazifisten sind sich fast einig: "Wir ringen weiter um die Frage, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. In diesem Zusammenhang stellen wir uns tief greifenden Fragen zum Konzept der 'Schutzverantwortung' und zu dessen möglichem Missbrauch."

Ist diese IEPC nützlich gewesen? Nicht nur nützlich, sondern geradezu eine Notwendigkeit! Es gibt nur eine ecclesia, **einen Leib Christi**. Es existiert nur **eine Menschheit**. Das ist hier konkrete Realität geworden. Viele Jugendliche gehören zu dieser ecclesia. Sie entdecken Fragen der Koexistenz und des Friedens.

Was muss getan werden, damit dieses Ergebnis in kirchlichen Gremien und Gemeinden ernstgenommen wird? – Wir müssen Geschichten erzählen von Menschen, die entlang der Brüche unserer Gesellschaften leben. Denn sie leben unter uns: **wir werden nicht resignieren!** Wir wehren uns dagegen, Menschen in bessere und weniger wichtige zu unterteilen. Wir widerstehen der Gewalt, begangen an uns und anderen. Wir wehren uns gegen die Ausplünderung der Erde. **Wir wollen mit dem Einen Gott leben.**

Botschaft der Versammlung von Church and Peace für die Ökumenische Friedenskonvokation in Kingston, Jamaika

An unsere Brüder und Schwestern, die in Kingston versammelt sind!

Parallel zu der Internationalen Konvokation in Kingston treffen wir uns in der französischen Gemeinschaft der Arche von Lanza del Vasto. Wir, die europäische Konferenz der Friedenskirchen und Friedensgemeinschaften, Menschen aus sechzehn Ländern – von Mazedonien bis zu den Niederlanden, von der tschechischen Republik bis Italien – gehören mit euch zur Gemeinschaft derer, die an Jesus Christus glauben und sich danach sehnen, von ihm auf den Weg des Friedens geführt zu werden (Lk 1,79).

Wir sind ermutigt durch den Prozess der “Dekade zur Überwindung von Gewalt” und glauben, dass der “Ökumenische Aufruf zum gerechten Frieden” Zeugnis für die tief greifende Veränderung unserer Kirchen ablegt.

Wir bitten jedoch die ökumenische Gemeinschaft dringend, den Weg zum Frieden weiterzugehen. Die europäischen Kirchen haben sich 2001 in Straßburg verpflichtet: “Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen. Wir verurteilen jede Form von Gewalt gegen Menschen, besonders gegen Frauen und Kinder.”¹

Wir bestätigen erneut dieses Bekenntnis zur Gewaltfreiheit und plädieren folglich dafür, das Konzept der Schutzpflicht (R2P) zu überdenken. Wir sind beunruhigt angesichts des Aufrufs, bedrohte Völker mit militärischer oder polizeilicher Gewalt zu schützen.² Selbst wenn militärische Gewalt nur als “ultima ratio” bereit gehalten wird, beeinflusst dies die Planung der zivilen Aktionen in den früheren Phasen des Konflikts. Wir weisen die Annahme zurück, dass gerechter Friede uns in das Dilemma zwingt zwischen der Berufung zur Gewaltfreiheit und einem rechtlich legitimierten Einsatz von Gewalt, um bedrohte Bevölkerungen zu schützen.

Gewaltanwendung zur Durchsetzung guter Ziele ist unweigerlich zum Scheitern verurteilt, und sei es unter dem Vorwand “polizeilicher Gewalt”. Waffen töten und verletzen unterschiedslos beteiligte und unbeteiligte Menschen. Auch in aussichtslos erscheinenden Situationen, in denen angesichts vorherrschender Gewalt der menschlich nachvollziehbare Hilferuf nach wirksamer Gegengewalt bei den Betroffenen und bei uns selbst laut wird, beharren wir auf gewaltlosen Mitteln gegenüber jedem Menschen – Mittel, die uns in der Nachfolge Jesu in reichem Maß zur Verfügung stehen.

Daraus folgt, dass die Kirchen ihre politische Strategie neu ausrichten müssen: Sie müssen den verstärkten Einsatz von gewaltfreier Intervention einfordern, organisiert von der internationalen Gemeinschaft und inspiriert von Vorbildern wie dem Zivilen Friedensdienst, den Christian Peacemaker Teams und den Internationalen Friedensbrigaden. Wir rufen die Kirchen dazu auf, ihr eigenes Engagement für Friedensdienste zu verstärken, wo immer Konflikte und soziale Unruhen aufbrechen.

Gewalt in jeglicher Form kann niemals einen dauerhaften Frieden in Gerechtigkeit erzielen. Wir laden euch ein, mit uns der Versuchung zu widerstehen, den Gebrauch tödlicher Waffen – selbst als “ultima ratio” – zu rechtfertigen. Lasst uns gemeinsam auf dem Weg zum Frieden gehen!

Heute beten wir mit euch: “O Gott, gieße Deinen Frieden aus unter all Deinen Völkern.”

L'Arche, 22. Mai 2011

1 Charta Oecumenica, Leitlinie für die wachsende Zusammenarbeit zwischen den europ. Kirchen, § 8

2 Ein Ökumenischer Aufruf zum Gerechten Frieden, § 22–24

Vor der internationalen Konferenz hat in St Antoine die diesjährige Mitgliederversammlung (MV) von Church and Peace stattgefunden, bei der 44 Mitglieder vertreten waren.

Der Vorstandsbericht betonte die Bedeutung der Unterstützung durch das Mennonite Central Committee (MCC) für Aktivitäten in Richtung Südosteuropa und der personellen Besetzung der Geschäftsstelle für die Arbeit im Netzwerk. Erfreulich ist, dass Susan Pracht ihren Einsatz als Freiwillige begonnen hat, dass Martin Schuler weiterhin als Geschäftsführer arbeiten wird und dass die Finanzierung der Stelle von Helga Amelung



Brainstorming über die Zukunft des Netzwerks Church and Peace

bis Mitte 2014 bis auf einen kleinen Rest gesichert ist. Marie-Noëlle von der Recke hat im Herbst angekündigt, dass sie ihre Stelle als Generalsekretärin Ende 2012 verlassen will. Ihr wurde ganz herzlich für ihre Arbeit gedankt. Das Verfahren des Vorstands zur Regelung der Nachfolgefrage wurde der MV vorgestellt.

Martin Schuler und Marie-Noëlle von der Recke erläuterten den Bericht der Internationalen Geschäftsstelle. In der Aussprache wurde nach den Netzkontakten in Osteuropa, zu befreundeten Gemeinschaften und zur Konferenz Europäischer Kirchen gefragt. Für die Kommunikationsarbeit wurde ein systematischerer Ansatz vorgeschlagen und die Vernetzung mittels „Sozialer Medien“.

In den Regionalberichten kamen das Kairos-Palästina-Dokument, der NATO-Angriff auf Libyen, Aktionen während der Waffenmesse in Paris-Satory u.a. zur Sprache. In Südosteuropa wächst der Bedarf an theologischen Texten für den interreligiösen Dialog. In Deutschland gilt es, die Regierung in Sachen Waffenproduktion und -export, Militäreinsätzen und Zugang der Bundeswehr zu Schulen zum Umdenken zu bringen. Die MV bat den Vorstand, einen Brief der deutschen Quäker an den Bundestag zum Schicksal nordafrikanischer Flüchtlinge an die Mitglieder zu leiten, mit der Bitte, diesen dringenden Appell zu unterstützen.

Die Finanzen von Church and Peace haben sich in 2010 erfreulich entwickelt. Der Kassenprüfbericht wurde verlesen mit der Empfehlung, den Vorstand zu entlasten. Dem folgte die MV einstimmig. Das Budget für 2011, das nochmals erhöhte Spendeneinnahmen vorsieht, da Zuschüsse der EKD derzeit nicht zu erwarten sind, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Zwei Fundraising-Sitzungen fanden bereits statt, sowie ein Treffen mit Vertretern der AGDF, unserem deutschen Dachverband. Die vom Vorstand zusammengetragene Liste der Fundraising-Ideen wurde der MV vorgelegt. Betont wurde: Wenn wir unsere Arbeit mit Leidenschaft und Begeisterung tun, ist das die bestmögliche Spendenwerbung.

Zu sechs Themen fanden Brainstorming-Runden über die Zukunft von Church and Peace statt. Eine Frage dazu war, welche Erwartungen die Mitglieder an das Netzwerk



***Drei neue Einzelmitglieder wurden in der MV aufgenommen:
Brian Tracy, Annik Gentner, Sabine Dittmann***

haben und welche Möglichkeiten und welche Bereitschaft, sich dort einzubringen. Desweiteren, wen sie als mögliche Multiplikatoren und Nachrichtenverteiler in ihrem jeweiligen Netz sehen. Die Ergebnisse werden ausgewertet und vom Vorstand diskutiert, wenn es um die Gestaltung und Besetzung der Stelle des/der Generalsekretärs/in geht.

Nachruf auf Christa Voigt, die lange Zeit die deutsche Jahresversammlung der Gesellschaft der Freunde bei Church and Peace vertrat und im Vorstand mitarbeitete. Sie ist am 10. Februar 2011 verstorben. (Übernommen aus: Conscience and Peace Tax International)

Schon als Kind hat Christa den Krieg hassen gelernt, da sie während des zweiten Weltkriegs und in den folgenden 10 Jahren ohne Vater aufwachsen musste. Daher war sie von Anfang an stark beteiligt, als sich mit ihrer tatkräftigen Unterstützung aus Wohnzimmergesprächen unter Gleichgesinnten die Initiative Friedenssteuer (ab 2003 der Verein [Netzwerk Friedenssteuer](#)) entwickelte.



Anfang der 80er Jahre setzten sich Christa und Klaus Martin mit aller Konsequenz und trotz der Anstrengungen in Beruf und Familie gegen die Zahlung der „Militärsteuer“ und für Gewissensfreiheit beim Steuererzahlen ein. Sie brachten es dabei im Jahr 1991 bis zum ersten und einzigen Verfahren vor dem Bundesfinanzhof.

Von ihrer persönlichen Überzeugung als Quäker her verstanden Christa und Klaus Martin ihr Engagement für Friedenssteuer als zivilen Ungehorsam. Dank ihres Einflusses verabschiedete die Quäker-Jahresversammlung 1984 eine Verlautbarung zur Unterstützung der Ziele der Friedenssteuer-Bewegung. 1993 erhielt die Friedenssteuer-Initiative den Aachener Friedenspreis.

Dank Christas Initiative und durch ihren Einsatz für die Militärsteuerverweigerung konnte der Kontakt mit Gleichgesinnten in Deutschland und in der ganzen Welt geknüpft und aufrechterhalten werden. Christa war in der internationalen Bewegung der Steuerverweigerung aus Gewissensgründen (CPTI – Conscience and Peace Tax International) das erste deutsche Vorstandsmitglied.

Im Rahmen kirchlicher Veranstaltungen – wie der ersten europäischen ökumenischen Versammlung in Basel 1989 – sorgte sie, zusammen mit Klaus Martin, durch ein Minderheitsvotum dafür, dass ihr Anliegen wahrgenommen wurde. Dies war Grundlage dafür, dass es 1990 in Seoul in die Schlusserklärung der Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung des ÖRK aufgenommen wurde.

Auf ihre ganz persönlich überzeugende Art hat Christa es verstanden, die sachlichen Aspekte immer auch in Bezug zu den Menschen zu setzen, mit denen sie gemeinsam ihre Wege ging. Wir behalten Christa in Erinnerung als entschieden und couragiert in ihrem Eintreten für eine friedlichere, lebenswerte Welt. Wir sind dankbar für das, was sie uns gegeben hat.

Bitte vormerken:

- **Frankophone Regionalkonferenz:**
26. - 27. April 2012,
- **Mitgliederversammlung:** 27. - 29. April 2012
Veranstaltungsort:
[Maison Notre Dame du Chant D'Oiseau](#), Brüssel
- **Deutschsprachige Regionalkonferenz:**
23. - 25. November 2012,
Veranstaltungsort: [Thomashof](#) bei Karlsruhe



Impressum

Church and Peace ist ein europäischer Zusammenschluss von Friedenskirchen, friedenskirchlich orientierten Gemeinden, Kommunitäten und Friedensdiensten.

Redaktion: Internationale Geschäftsstelle von Church and Peace

Übersetzungen: Martin Schuler, Silvia von Verschuer

Fotos: soweit nicht anders vermerkt: Archiv Church and Peace

Internationale Geschäftsstelle: Ringstraße 14, D - 35641 Schöffengrund,

Tel: +49 6445 5588, Fax: +49 6445 5070, IntlOffice@church-and-peace.org
www.church-and-peace.org



Spenden:

- EURO ÜBERWEISUNG / BANK TRANSFER / VIREMENT: Church and Peace e.V.,
- Kto-Nr: 7361 9602, Volksbank Mittelhessen, BLZ: 513 900 00
IBAN: DE6951390000073619602, BIC: VBMHDE5F
- Kto-Nr. 1014380015, Bank für Kirche und Diakonie KD-Bank, BLZ 350 601 90
IBAN: DE33350601901014380015, BIC: GENODED1DKD
- SCHWEIZ / SUISSE: CEC, 2608 Courtelary, Konto/compte : 30-38150-4,
BIC/SWIFT: RBAB CH 22240, IBAN: CH44 0624 0016 1072 4100 9
- CHEQUES EN EUROS à l'ordre de Church and Peace, CCP Nancy, 046651X036
RIB: 20041 01015 0466451X036 41, IBAN: FR93 2004 1010 1504 6645 1X03 641,
BIC: PSSTFRPPSTR
- Send STERLING CHEQUES made out to "Church and Peace" to Gerald Drewett,
20 The Drive, Hertford SG14 3DF